

in die drei Unterbezirke Meißen, Roffen und Lommahsch zerfällt. Die hierauf über die Wahl eines Civilkommiffars für den neuen Aushebungsbezirk Lommahsch, sowie über die Neuwahl der Vormusterungs-Commissionen und der Taxatoren für die Pferdeaushebung gemachten Vorschläge werden dem nächsten Bezirksstage vorgelegt werden. (Ref.: Amtshauptmann.)

11. Von dem Gemeinderathe zu Otrilla ist eine veränderte Erhebung der Besitzveränderungsabgaben zur Gemeindefasse in der Weise beschlossen worden, daß künftig bei jedem Uebergange eines bewohnbaren Grundstücks (ausgeschlossen den Uebergang durch Subhastation und Expropriation) die Abgabe nach sämtlichen auf dem Grundstücke ruhenden Steuereinheiten zu berechnen ist und dieselbe bei 100 Steuereinheiten und darunter 1 Mk. und für je weitere angefangene 50 Steuereinheiten 50 Pf. beträgt. Dem Ausschusse ging gegen Genehmigung dieses Beschlusses ein Bedenken um so weniger bei, als derselbe nicht eine Erhöhung fraglicher Abgabe, sondern nur eine gleichmäßigere Vertheilung derselben bezweckt. (Ref.: Bezirksassessor Gilbert.)

12. Der Gastwirth Bahrmann in Zschendorf hat um Erweiterung seiner Befugniß zum öffentlichen Tanzhalten insoweit nachgesucht, daß ihm während der sechs Sommermonate dieses Tanzhalten allsonntäglich unter Beschränkung auf die Zeit von Nachmittags 4 bis spätestens 9 Uhr Abends gestattet werde. Wenn nun auch der Umstand, daß in dem Bahrmann'schen Tanzlokale ein anständiges Publikum verkehrt, zu Gunsten des Gesuches sprach, so glaubte man doch schon der Konsequenz halber von der Ertheilung einer so unbeschränkten Tanzerlaubnis absehen zu müssen, und beschränkte sich darauf, daß von pp. Bahrmann zeither schon und zwar ohne ausdrückliche Erwähnung im Tanzregulative gepflogene Tanzhalten am ersten und dritten Sonntag eines jeden Monats zu sanctioniren, dergestalt, daß ihm dies für die Folge gestattet sein soll. (Ref.: Stadtrath Kurh.)

13. Der Beschluß der Gemeinde Großsch über die Befoldung des dortigen Gemeindevorstandes fand Genehmigung, ebenso wurde die Ertheilung der Schankconcession an den Restaurateur Kößberg in Meffa, nachdem ihm die Benutzung der Bahnhofsstraße und der den Zugang nach seinem Grundstücke vermittelnden Uebergangsschleufe von der Eisenbahnverwaltung bedingungsweise gestattet worden, nunmehr für unbedenklich erklärt. (Ref.: Bezirksassessor Gilbert.)

14. Dem in der Sitzung am 13. vor. Mtz. gefaßten Beschlusse gemäß hat sich die Kgl. Amtshauptmannschaft über die Frage der Aufbewahrung von Sprengstoffen Seiten der Steinbruchbesitzer, Pächter, Bruchmeister und Steinbrecher mit einem Sachverständigen in Vernehmen gesetzt. Auf Grund des von demselben abgegebenen Gutachtens sprach sich der Ausschuss nunmehr dahin aus, daß a) die Aufbewahrung von Sprengpulver in der Behausung in der Regel nicht genehmigt; b) die Aufbewahrung in den zugleich anderen Zwecken dienenden Steinbruchhütten in den Brüchen aber nur bis zu einem Quantum von 20 Kilo und nur unter der Bedingung, daß die Aufbewahrung in verschlossenen Risten stattfindet, gestattet werden möge; c) für größere Quantitäten seien besondere Pulverhäuser vorzuschreiben. Hierzu ist aber zu bemerken, daß sich dies nur auf die Sprengstoffe, welche lediglich als Schießmittel gebraucht werden, also insbesondere auf die aus Salpeter, Schwefel und Kohle hergestellten Pulverforten, nicht aber auch auf Dynamit und ähnliche Sprengstoffe bezieht, rücksichtlich welcher § 1 des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1884 und die Königl. Sächs. Ausführungs-Verordnung vom 8. August 1884 Anwendung finden. (Ref.: Bezirksassessor Gilbert.)

15. Bei einer neulich von dem Vorsitzenden mit Gemeindevorständen hiesigen Bezirks gehaltenen Besprechung ist über die mangelhafte Ausfüllung der Personbeschreibung Seite 1 in den Dienstbüchern insbesondere aber darüber geklagt worden, daß die Angabe des Alters des Dienstboten nur nach Jahren ausgedrückt und daher nicht zu erkennen sei, ob das betreffende Altersjahr im Januar oder December re. zurückgelegt sei. Der Ausschuss erklärte sich daher mit der von den Vorsitzenden beabsichtigten Anweisung der Polizeibehörden des hiesigen Bezirks auf Angabe des Geburtsjahres und Geburtsjahres an der betreffenden Stelle bei Ausfertigung neuer Dienstbücher einverstanden, sowie der Vorsitzende auch darauf hinzuwirken beabsichtigt, daß behufs eines einheitlichen Verfahrens in dieser Richtung auf entsprechende Abänderung bei künftiger Herstellung von Dienstbüchern Rücksicht genommen werde. (Ref.: Amtshauptmann.)

Hierauf wurde noch über den Termin des nächsten Bezirksstages Rücksprache genommen und sodann die Sitzung geschlossen.

## Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

### Eine Depesche und ihre Folgen.

Wie ein großer Löwe sah der alte Majorathsherr v. Dürrenstein in seiner Burg, hartnäckig sein Podogra behauptend, obwohl er, mit einem Stock bewaffnet, rüstig die alten Gemächer durchwanderte und jeden Winkel streng kontrollirte.

Es war in der That eine harte Prüfung für der jungen Grafen Albrecht, welcher nur selten das Schloß verlassen durfte und stets zur Disposition des Oheims bereit sein mußte. Da letzterer ein ebenso leidenschaftlicher Schachspieler als Trinker war, so sah sich der junge Graf dazu verurtheilt, die langen Tage und Abende theils in der Trinkstube mit dem Alten zu verzehren, theils am Schachbrett zu verbringen, ein Spiel, wozu Albrecht ebensowenig Lust als Geschick zu verspüren schien.

„Bei meinem Bart!“ donnerte der Majorathsherr einmal übers andere, „was ist aus Dir geworden, Mensch? Warst damals nicht bloß der leidenschaftliche Jäger und tolle Jecher, sondern auch ein tüchtiger Schachspieler, der mich mehr als einmal matt gesetzt — und nun? ein gezierter Hofmann, der weder jagen noch trinken mag und ein Esel am Schachbrett dazu. Hast Du am Hofe eines Zukünftigen oder bei einem asiatischen Tyrannen Dich zum Höfling herausgebildet?“

Graf Albrecht zuckte lachend die Schultern, und meinte, er wolle nach der Hochzeit den Onkel mit dem früheren Wildfang sicherlich überraschen, da ihm die Rolle des Höflings, welche er nun einmal der geliebten Braut zu Liebe streng beibehalten müsse, selber ziemlich schwer falle. Das Schachbrett habe er seit zehn Jahren jetzt zum erstenmal wieder angesehen, da dürfe es der gestrenge Onkel mit seinem Spiel nicht so scharf nehmen.

Der Alte blickte ihn dann brummend von der Seite an und schüttelte verächtlich den Kopf, schlug ihm aber auch stets die Bitte, seiner Verlobten einen Besuch machen zu dürfen, mit einer gewissen Festigkeit ab.

An einem rauhen Tage schien der Majorathsherr von einer ganz besonderen Unruhe geplagt zu sein. Er durchwanderte mit seinem Stock das ganze Schloß, zankte mit dem Neffen sowohl als mit dem jüngsten Stallbuben und hatte für jeden, der ihm in den Weg kam, ein Scheltwort.

„Du meine Güte!“ meinte die Jungfer Brigitta zum alten Frank, der sich auf ein Weischen in ihr trautes Stübchen geflüchtet hatte; „was hat der gnädige Herr heut' wieder für eine grimme Laune, seitdem Graf Albrecht heimgekehrt, ist gar kein Auskommen mehr mit ihm.“

„Die Jungfer hat den Nagel auf den Kopf getroffen“, versetzte Frank, sich bedächtig eine Pfeife nehmend, „unser gnädigster Herr Graf scheint sich über den Herren Neffen nicht besonders zu freuen oder an seiner Anwesenheit großen Gefallen zu finden. Weiß die Jungfer, daß der Telegraphenbote vorhin im Schloß war?“ setzte er plötzlich, die Schließerin forschend anblickend, hinzu.

„Kein Wort weiß ich“, rief Brigitta, überrascht von ihrem Stuhl auffahrend, „weshalb hat man mir nichts davon gemeldet?“

„Weil der Graf, unser Gebieter, den Boten selber empfangt und auch höchstselber abfertigte, man deshalb auch nicht einmal erfahren konnte, woher die Depesche gekommen. Der junge Herr Albrecht schien ebenfalls ein wenig alterirt davon zu sein, und geruhte gnädigt, mich darum zu befragen.“

„Sonderbar!“ nickte Brigitta gedankenvoll, „ist heut' ein merkwürdiger Tag, lieber Frank! Kein Vertrauen zwischen dem Herrn Grafen und seinem Neffen und der Postbeutel schien heute auch viel mehr zu tragen.“

„Beim Empfang des Postbeutels erschien der Herr so aufgeregt, so ungeduldig“, fuhr Brigitta fort, „und was das mit dem eigenfinnigen Hipperlein, bei welchem man im ganzen Schloß wie ein Unwetter herumfahren kann, für eine Bewandniß haben mag — aufrichtig gestanden, Frank, mich dauert der junge Herr Albrecht doch ein wenig.“

„Hm, hm —“ meinte der Kammerdiener, melancholisch vor sich hinblickend, „das sind Dinge, Jungfer Brigitta, über welche man eigentlich nur denken, aber nicht reden dürfte. Wir beide sind zwar sozusagen mit der Familie verwachsen und deshalb wohl berechtigt, alles genau zu beachten, was die Standesehre des Hauses verunglimpfen könnte, indessen — will mir der zukünftige Majorathsherr ganz und gar nicht gefallen, sündemalen es mir vorkommt, als habe derselbe irgend eine schwarze That auf dem Gewissen.“ Frank hatte die letzten inhaltschweren Worte mit ganz leiser Stimme, gleichsam für sich selbst gesprochen, und die Beschließerin dabei wie beschwörend angeschaut.

„Semine — was redet Ihr da für schreckliches Zeug, Frank?“ flüsterte Brigitta zitternd, „am Ende weiß der alte Herr auch schon dergleichen und ist deshalb so unruhig und wunderlich geworden. Richtig ist die Sache nicht, und wer kann wissen, was ein Mensch, der zehn Jahre zwischen Menschenfressern gelebt hat, Schreckliches auf dem Gewissen haben mag? Mir wird ganz greulich dabei, wie leicht kann er unter dieser freundlichen Kavalierrmaske fürchterliche Dinge verbergen und plötzlich ein wildes Geliüst wieder bekommen. Ich werde mit diesem Gedanken keine Stunde ruhigen Schlafs mehr haben.“

„So schreit doch nicht so laut, Jungfer Brigitta! helfst mir lieber der Sache auf den Grund zu kommen und unserm alten Herrn die Ruhe zurückzugeben.“

„Ach, wie vermöchten wir einfältigen Leute solches zu bewerkstelligen“, klagte Brigitta, „ja, wenn der fromme Bruder Eustachius noch lebte —“

„Ja, das beklagte der gnädige Herr noch erst heute Morgen beim Ankleiden“, nickte Frank, „er spricht nicht viel über den jungen Grafen, meinte nur, daß er ihn für sein Leben gern mal wieder wild säße, da er das höfische Wesen nicht leiden könne, und hörte ich ihn zum erstenmal in seinem Leben seufzen. Das bedeutet was, Brigitta!“

„Gewiß, gewiß, es geht zu Ende mit ihm“, nickte die Alte bekümmert, „draußen hieß man ihn stets den tollen Dürrenstein, wir aber wissen es besser, wie gut und brav er ist, ein wahres Kinderherz! Trinkt er noch wie gewöhnlich?“

„Ach, nicht der Rede mehr werth, Brigitta! hab' ihn in der Trinkstube belauscht — sieht wie ein Steinbild vor dem Humper und rührt ihn nicht an.“

„Es ist sein Tod“, murmelte Brigitta, „der Zweifel ist ein Höllengewächs, und nun kommt's, nun kommt's.“

„Was kommt?“ fragte Frank erschreckt.

„Die Strafe, mein lieber Frank! Der gnädige Herr ist zwar ein guter Christ, er beichtet und besucht die Kirche, aber nur einmal im Jahre —“

„Brigitta!“ warnte Frank, „unser Herr Pfarrer besucht ihn oft und wird schon für sein Seelenheil sorgen.“

„Das wohl“, beharrte die Alte, „aber ich weiß auch, daß er ihn nicht gern sieht.“

„Mögt recht haben, Jungfer Brigitta! wüßte wohl einen, welcher ihm gefallen könnte, den alten Pfarrer Vinzenz in der Residenz.“

„Ach, lieber Freund, lebt der hochwürdige Herr noch?“ fragte die Alte verwundert.

„Gott sei Dank! ja — ich sah ihn bei unserer letzten Anwesenheit in der Stadt, als die wunderliche Verlobung gefeiert wurde — wenn wir den Herrn Pfarrer hier hätten, Brigitta?“

„Das ist ein guter Gedanke von Euch, Frank! — solltet ihm alles schreiben, wie?“

„Schreiben? hm“, meinte Frank, bedenklich den Kopf schüttelnd, „das möchte eine zu gefährliche Sache sein. Ein Brief kann in andere Hände gerathen. Lieber möchte ich den gnädigen Herrn um einige Tage Urlaub bitten und selber hinreisen.“

„Braver Frank! habi ja ganz prächtige Gedanken heute — aber, was wollt Ihr vorgeben?“

„Unbesorgt, Brigitta! — hätte schon längst meinen Better, Ignaz Baum, der seit einem Jahr krank in Gundelsberg darniederliegt, besuchen müssen —“

„Weshalb hast Du das so lange veräußt, Alter?“ unterbrach ihn eine Stimme von der Thür her.

Frank wandte sich erschreckt um, während Brigitta einen Ausruf nicht unterdrücken konnte.

„Der gnädige Herr!“

„Ja, er selber“, polterte der alte Graf mit finster zusammengezogenen Brauen, „glaube gar, Ihr beiden Duckmäuser konspirirt hier, he. — Suche Ihn im ganzen Schloß und muß mir doch noch eine Glocke anschaffen, um dem Saumseligen Deine zu machen, he?“

„Verzeihung, gnädiger Herr Graf!“ stotterte Frank, blaß vor Schrecken, „die Brigitta und ich werden doch im Alter nicht saumselig werden in der Pflichttreue.“

„Sehr gut, nicht gemüßt“, unterbrach ihn der Graf, „soll meinen Koffer packen, werde sogleich abreisen. Wozu will er den Urlaub haben,